

VIII.

Jahresbericht

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg

für

1900|1901.



I.

Vorbemerkung.

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 11. Juli 1890 soll der Jahresbericht nicht für das Kalenderjahr, sondern für den Zeitraum von einer Generalversammlung zur anderen erstattet werden. Es wird daher dieser Jahresbericht bis zum Herbst 1901 ausgedehnt.

Zugleich werden auch die Rechnungsergebnisse für 1900 vorgelegt werden.

II.

Mitgliederstand.

Der Mitgliederstand beläuft sich am Tage der Berichterstattung auf rund 600; eine vollständige Genauigkeit kann kaum erzielt werden, da sich auch während der Drucklegung fortwährend Veränderungen ergeben, die nur zum Teil noch Berücksichtigung finden können.

Wenn nun auch die erhebliche Zahl von Mitgliedern eine erfreuliche Teilnahme für Förderung der Zwecke unseres Vereines bekundet, so würde bei regerer Beteiligung doch noch mehr geleistet werden können; es wäre daher recht wünschenswert, daß sämtliche Mitglieder es sich angelegen sein ließen, dem Vereine Eingang in immer weiteren Kreisen zu verschaffen.

Diesem Berichte wird unten ein soweit als möglich vollständiges Mitgliederverzeichnis beigegeben werden.

Ihrer Lebensstellung und ihrem Berufe nach findet folgende Verteilung der Mitglieder statt, ohne daß jedoch auch hier für absolute Richtigkeit garantiert werden kann:

Geistliche	176
Beamte der verschiedenen Departements und Sparten einschließlich der Rechtsanwälte	112
Erziehung und Unterricht (im ganzen 91, darunter jedoch 29 bereits bei der Geistlichkeit berücksichtigte Mitglieder, also) weltliche Mitglieder	62
Handel und Industrie	56
Gemeinden, Korporationen, Anstalten, Vereine	49
Grundbesitz	43
Ärzte und Apotheker	42
Gewerbe bezw. Kunstgewerbe	36
Militär	16
Verschiedene Berufsarten	8
Summa	600

Wir haben auch für diese Periode manche Verluste durch den Tod zu verzeichnen; namentlich hatten wir den Hintritt des hochverdienten Ehrenmitgliedes freiretignierten Pfarrers Dahlem zu beklagen. Von mehreren verstorbenen Mitgliedern werden Nekrologe im nächstjährigen Bande folgen.

III.

Versammlungen, Vorträge u. Besichtigungen.

Die Generalversammlung für 1899 fand am 17. Dezember 1900 statt. Die Gestaltung des in dieser Versammlung teilweise erneuerten Ausschusses erhellt unten aus Beilage IV.

Statutenmäßig wurde die revidierte Jahresrechnung für 1899 vorgelegt und derselben die Decharge erteilt. Die Er-

gebnisse dieser Rechnung bilden die Beilage II des vorjährigen Jahresberichtes (Band 52).

Über die gehaltenen Vorträge und Besichtigungen hat die Lokalpresse Berichte gebracht. Wir erwähnen zusammenfassend darüber folgendes:

1) In seinem Vortrage am 22. November 1900 brachte Herr Gymnasialprofessor a. D. P. Wild: „Kulturgeschichtliche Skizzen über Hochzeiten und Hochzeitsgebräuche.“ Nach einer allgemeinen Einleitung über Feste und deren Veranlassung im Allgemeinen ging der Vortragende speziell auf die Gebräuche, Feierlichkeiten und Festlichkeiten bei Hochzeiten über. Die Ehe bei Griechen, Römern und den alten Germanen wurde kurz skizziert; darauf folgte die Schilderung der christlichen Ehe mit ihren Ceremonien und Gebräuchen unter namentlicher Berücksichtigung der Oberpfalz und von Regensburg. Der Spruch eines oberpfälzischen „Prokurators“ wurde im Wortlaute mitgeteilt, desgleichen die Einladung des „Hochzeitladers“. Es folgte eine Beschreibung des festlich geschmückten, hochbepackten „Kammerwagens“, welcher die Ausstattung der Braut einige Tage vor der Hochzeit in das künftige Heim der Braut überführt; man begleitete das Brautpaar auf dem feierlichen Gang zur Kirche und nahm an dem Hochzeitsmale teil; auch wurde man in alle teils sinnigen, teils abergläubischen hergebrachten Gewohnheiten eingeweiht.

Insbefondere Regensburg betreffend gab der Vortragende eine kurze Beschreibung einiger fürstlicher Hochzeiten. So fanden hier am 4. und 23. Juli 1546 die Hochzeiten der Töchter Kaiser Ferdinand I. Anna und Maria mit den Herzogen von Bayern und Cleve statt. Ferner wurden drei Hochzeiten in dem fürstlich Thurn- und Taxischen Hause besprochen.

Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen aus den Regensburger „Hochzeitordnungen“ von 1576, 1605 und

1712. Sie enthalten genaue Vorschriften über Abrede, Kirchgang, Musik, Hochzeitsmahl, Trinken, Tanz, Kleidertracht u. s. w. Übertretungen der Ordnung wurden mit ziemlich hohen Geldbußen belegt. Schließlich wurde noch auf die gedruckten Hochzeitsgedichte aufmerksam gemacht, deren noch eine ziemliche Menge auf der Kreisbibliothek aufbewahrt werden.

2) Der Vortrag des Hrn. Vizealprof. Dr. Ph. Schneider galt dem Andenken eines berühmten Regensburger Gelehrten des Mittelalters, dem Domherrn Konrad v. Meigenberg (Conradus de monte puellarum). Durch Jahrhunderte war sein Name beinahe in Vergessenheit geraten, und erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, Meister Konrad, der die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft beherrschte, wieder zu würdigen. Als Verfasser der ersten Naturgeschichte in deutscher Sprache „Buch der Natur“ — einst ein Lieblingsbuch des deutschen Volkes — wurde ihm namentlich seit der Zeit große Aufmerksamkeit gewidmet, als der berühmte Germanist Franz Pfeiffer dieses Werk wieder in der ursprünglichen, mittelhochdeutschen Sprache herausgegeben hatte (1861); vor einigen Jahren (1897) erschien dasselbe auch in neuhochdeutscher Übersetzung.

Über Konrads Lebensverhältnisse ist so manches bekannt. Nach den neuesten Untersuchungen scheint er zu Meigenberg (Mainberg) in Franken um 1309 geboren zu sein; nachdem er den ersten Unterricht in den freien Künsten in Erfurt erhalten hatte, besuchte er die Universität Paris, erlangte dort den Doktorgrad, und hielt durch 8 Jahre öffentliche Vorlesungen über Theologie und Philosophie. Er kommt daselbst wiederholt als Procurator der englischen Nation (Natio Anglicana) vor, welcher zu jener Zeit die Hörer aus Deutschland und andern östlichen Ländern zugeteilt waren. Im Streite der Gallischen Nation mit den drei anderen Nationen (der Pikarden, Normannen und Anglikaner) trat er sehr ener-

gisch auf und unternahm in dieser Angelegenheit auch eine Reise an den päpstlichen Hof in Avignon. Von 1342 an wirkte er an der Stefansschule in Wien bis er nach Regensburg übersiedelte, wo er anfänglich ein Kanonikat an der Alten Kapelle und dann an der hohen Domkirche erhielt. Durch mehrere Jahre versah er auch die Dompfarrei St. Ulrich. Er starb 14. April 1374 in der jetzigen Dompropstei und wurde zu Niedermünster begraben. Unter seinen vielen Werken über Naturwissenschaften, Philosophie, Theologie, Geschichte, Staats- und Kirchenrecht, ist für Regensburg von besonderer Wichtigkeit sein: „tractatus de limitibus parochiarum“, — Abhandlung über die Grenzen der Pfarreien — worin nach längerer historischer Einleitung das Verhältnis der Haupt- oder Dompfarrei zu den einzelnen Klosterpfarreien besprochen wird. Diesen Traktat betreffend hat Professor Schneider eine wichtige, literarhistorische Entdeckung gemacht. Fast alle Literaturgeschichten zählen unter Konrads Werken zwei Chroniken auf, von denen der Geschichtschreiber Andreas von Regensburg angeblich spricht. Allein diese Chroniken bestehen nicht, vielmehr ist es eben dieser Traktat, aus welchem Andreas geschöpft hat.

Anschließend an diesen Vortrag sprach Herr Lycealprofessor Dr. Endres noch kurz über die mutmaßliche Beteiligung des Wegenbergers an dem Baue unseres herrlichen Domes, namentlich an der skulpturellen Ausschmückung der Westfront.

Schließlich zeigte Herr Stadler einige in der Umgegend von Regensburg neu aufgedeckte Überreste aus der prähistorischen Steinzeit vor.

3) Der fgl. Herr Bauamtmann Fr. Niedermayer hatte die Gefälligkeit, am 3. Mai eine zahlreiche Versammlung von Vereinsmitgliedern und andern Altertumsfreunden durch die Räume des ehrwürdigen Domkreuzganges zu geleiten. An die gewaltige Mittelhalle mit ihrem

unglaublichen Reichtum an alten Grabsteinen und ihren zierlichen Fenstern in frühestem Renaissancestil schließt sich östlich die Allerheiligen-Kapelle, ein wahres Juwel romanischer Baukunst, an. Mit allgemeiner Bewunderung wurden hier die äußerst interessanten schon vor einiger Zeit aufgedeckten und durch Professor Haggemüller's Meisterhand trefflich restaurierten romanischen Malereien betrachtet. Die St. Stephans-Kapelle (sogenannter alter Dom), ein uralter Nischenbau mit seinem aus altchristlicher Zeit stammenden Monolithaltare fand die entsprechende Würdigung. Nicht minder wurde die Aufmerksamkeit durch einige denkwürdige Grabmäler gefesselt, namentlich wurde der Grabstein des berühmtesten Kanzelredners des 13. Jahrhunderts, Bruder Berthold von Regensburg († 1278), mit größtem Interesse besichtigt. Auch die übrigen an den Kreuzgang anschließenden Kapellen sowie das Kapitelhaus, welches ein kleines Diözesan-Museum beherbergt, wurden besucht.

4) Am 4. Juni wurde unter der kundigen Führung des I. Lycealprof. Hrn. Dr. Endres die altehrwürdige Stiftskirche zu St. Emmeram, die sich durch ihren Reichtum an Denkmälern aus vielen Jahrhunderten auszeichnet, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Dem Rundgange ging der Vortrag eines gedrängten Überblickes über die Baugeschichte des Gotteshauses voraus. Daran schloß sich die Erklärung des Portales mit seinen merkwürdigen Hochreliefs, den ältesten datierten Steinbildern (11. Jahrhundert). Der geschichtlichen Entwicklung der Kirche folgend begann dann die Besichtigung mit der Ostabsis des südlichen Seitenschiffes, der Stätte der ehemaligen Georgskapelle, welche dereinst das frühere Grab des hl. Emmeram umschlossen hatte. Gaubald, der erste ständige Bischof von Regensburg, ließ später den Heiligen unter dem Hochaltar der damals gebauten Kirche beisetzen in der noch erhaltenen Gruft, welche die älteste Form eines

Grabes des Kirchenpatrons darstellt. Diese Gruft [confessio] ist um so merkwürdiger, als sie zur Zeit in Deutschland nur die einzige ihrer Art ist. Auch die übrigen Teile der Kirche, die Krypten des sel. Ramwold und des hl. Emmeram, der noch größtenteils in der ursprünglichen Form, die ihm das 11. Jahrhundert gab, erhaltene Dionysiuschor sowie die durch die Gebrüder Asam im Barockstile umgeänderten Teile der Kirche wurden mit gleichem Interesseesehen. Es würde zu weit führen, auch nur die denkwürdigsten der zahlreichen Grabmäler namentlich zu erwähnen. Von dem ehemaligen überaus reichen Schatz von St. Emmeram hat sich beinahe nichts hier erhalten; das schönste Stück ist der reiche silberne Reliquien schrein, welchen Abt Wolfard Strauß im 15. Jahrhundert anfertigen ließ, um darin Reliquien der hl. Patrone Dionys, Emmeram und Wolfgang auszustellen.

(Ausführliche Beschreibung der Kirche mit ihren Monumenten, Schätzen und Reliquien siehe in „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart von Hugo Graf von Walderdorff, 4. Aufl. 1896.“)

5) Am 9. Juni besuchten eine Anzahl unserer Vereinsmitglieder die benachbarte, ebenso freundliche als historisch merkwürdige Stadt Straubing, woselbst sie von den Vorstandsmitgliedern des dortigen historischen Vereines, namentlich Herrn Professor Dr. Ortner, Herrn Rektor Mondschlein, Herrn Amtsrichter Ebner und andern Herrn auf das freundlichste und liebenswürdigste begrüßt und zu den hervorragenden Denkmalen der Baukunst und andern Sehenswürdigkeiten geleitet wurden. In der historischen Sammlung hatte man Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie viel der dortige verhältnismäßig junge Verein namentlich in Erforschung der römischen und vorgeschichtlichen Vorzeit schon geleistet hat; nicht minder wurden andere daselbst aufbewahrte Gegenstände, namentlich Kostümstücke, mit regem Interesse besichtigt.

6) Endlich fand ein Rundgang durch einen Teil der Stadt Regensburg zur Besichtigung mancher Denkwürdigkeiten unter Führung des Vereinsvorstandes, Archivrats Dr. Will und Gymnasialprofessors Fr. Koch am 26. Juli statt. Es handelte sich bei dieser Gelegenheit besonders darum, die noch mehrfach zu Tage stehenden, oder in Gebäuden und Kellern sichtbaren Reste der Ostseite der römischen Stadtmauer (in dem Garten des Erhardihauses, an dem Fundamente der ehemaligen Pfarrkirche von Niedermünster zu St. Peter u. Paul von Außen und in einem anstoßenden kellerartigen Unterbau, in den Bräuhäusern der Karmelitenbrauerei und von St. Clara, in dem Keller der katholischen Knabenschule unterer Stadt) in Augenschein zu nehmen. Auch wurde der alte bayerische Herzogshof am Moltkeplatz im Innern besichtigt.

Großes Interesse erregte bei den zahlreichen Teilnehmern an der ExcurSION der Besuch des Territoriums des einstigen Königshofs und dessen Umgebung. Hier wurde die kaum noch erkennbare Benediktenkapelle, welche jetzt in ein Wohnhaus umgewandelt ist, aufgesucht und die Erinnerung an die früher daranstoßende Bastie erneuert. Von diesem Teile der Stadt-Befestigung aus dem 13. Jahrhundert stand als letzter Rest derselben bis in das Jahr 1875 der sogenannte Lütticher Thurm; derselbe gehörte zur Zeit des Fürsten Primas dem durch die Franzosen aus seinem Fürstbistum Lüttich vertriebenen Bischofe Franz Anton von Mean, welcher ihn im Jahre 1817 als er Regensburg verließ, um den erzbischöflichen Stuhl von Mecheln zu besteigen, samt dem Hansgrafenzwinger dem katholischen Waisenhaus schenkte. Auf diesem Platze entstanden einige Villen mit modernem gärtnerischen Schmuck.

7) Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats fand während der Wintermonate eine freie, gesellschaftliche Abendzusammenkunft unserer Mitglieder in einem Lokale des Hotels zum „Goldenen Kreuz“ statt. Diese Abende, welche mit kleinen

Vorträgen, Besprechungen über geschichtliche und antiquarische Themata, Vorzeigen interessanter Fundstücke u. dergl. zugebracht wurden, wirkten recht anregend und belebend.

In den Versammlungen der Mitglieder des Vereines in Amberg wurde im Laufe der Winteraison eine Reihe anziehender geschichtlicher Vorträge gehalten, welche kurz zu skizzieren wir nicht ermangeln wollen:

1) Am 30. Oktober 1900 entwarf Herr Gymnasiallehrer Dr. Denk ein farbenreiches Bild des Amberger Chronisten v. Wiltmaister. (Siehe dessen Lebensbild vorne Nr. VI S. 281 ff. dieses Bandes.)

Im Anschluß an diesen Vortrag recapitulierte Herr Seminarlehrer Blößner die Geschichte der ehemals zur Oberpfalz gehörigen Beste Rothenberg bei Lauf, die von Mitgliedern des historischen Vereines besucht worden war.

Der Rothenberg (früher das „rothe Haus“ genannt) gehörte ursprünglich den Grafen von Cham-Bohburg, dann den Grafen von Zollern in Nürnberg, hierauf dem Geschlechte der Wildensteiner. Heinrich von Wildenstein verkaufte 1360 den Rothenberg um 5084 Schock böhmischer Groschen an Kaiser Karl IV. Unter der Regierung des Königs Wenzel brachten die Pfalzgrafen Rupert und Johann durch Krieg die Herrschaft Rothenberg an sich. Im Jahre 1478 verkaufte Pfalzgraf Otto II. von Neumarkt den Rothenberg nebst dem Markte Schnaittach „um eine große Summe Geldes“ unter Vorbehalt der Landeshoheit an eine Gesellschaft von 44 Adeligen, an die „Ganerben“, denen der Rothenberg mit kurzer Unterbrechung über 200 Jahre zugehörte. Durch Vergrößerung der Burg entstand eine Beste, die für die Kriegskunst damaliger Zeit uneinnehmbar war, und in der die Ganerben für ihre Person jederzeit Schutz finden konnten. Die Ritter wählten

aus ihrer Mitte ein Oberhaupt, den Burggrafen. 1698 kaufte den R. der Kurfürst Max Emanuel von Bayern um 200 000 fl. und ließ die Festungswerke verstärken. Jedoch fiel die Beste 1703 im spanischen Erbfolgekriege, wurde von den Österreichern geschleift und 1706 um 50 000 Reichsthaler an die Stadt Nürnberg verkauft, ging indes nach dem Utrechter Frieden 1714 wieder an Bayern über. Von 1721 bis 1740 wurde der Rothenberg durch den Ingenieur Peter de Coquille zu einer Festung ersten Ranges umgestaltet. Zur Bestreitung der Kosten mußten die Oberpfälzer Jahrzehnte lang eine eigene Steuer, die sogen. „Rothenberger Kontribution“ bezahlen. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde R. vergeblich belagert; dagegen nahmen sie die Franzosen am 11. August 1796 ein, mußten sie aber nach der Schlacht bei Amberg wieder ausliefern. Unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor wurde der Rothenberg als Staatsgefängnis eingerichtet. Er war mit Artillerie besetzt bis 1838, in welchem Jahre König Ludwig I. ihn der Civilbehörde überließ, welche Alles, was Wert hatte, versilberte und den Rest als Ruine stehen ließ. Die Pfarrei Rothenberg wurde bei Auflaffung der Festung nach Kersbach verlegt. 1803 wurde Schnaittach mit dem Rothenberg von der Oberpfalz abgetrennt und Mittelfranken zugeteilt. Der letzte Festungskommandant war Oberstleutnant Gemming, der Vater des bekannten Humoristen August Gemming.

2) Am 20. November besprach Herr Seminarlehrer Hartl den Stand der oberpfälzischen Volksschulen während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges. Die Oberpfalz bot damals, wie die meisten deutschen Gauen ein trauriges Bild der Verwüstung und Verarmung. Im Jahre 1643 wies Kurfürst Maximilian I. den damaligen Bizegom der Oberpfalz, den Grafen von Sulz an, in den vornehmsten Dörfern Schulen aufzurichten, Schulmeister anzustellen, und

sie aus den Gefällen wohlhabender Gotteshäuser zu besolden. Graf Sulz forderte hierauf Berichte von den auswärtigen Ämtern ein, die sich größtenteils noch im kgl. Kreisarchiv Amberg befinden und ein trauriges Bild der damaligen Lage des Landes entwerfen. Meist konnten die kurfürstlichen Befehle nicht vollzogen werden aus Unvermögenheit der Unterthanen und des Gotteshauses. Manche Pfarreien waren so arm, daß nicht einmal ein eigener Pfarrer bestehen konnte und dieselben von einer andern Pfarrei aus pastoriert werden mußten. An andern Orten konnte der Schullehrer nur im Winter Schule halten, während er im Sommer seinen und seiner Familie Unterhalt durch Arbeit erwerben mußte. In Hahnbach war der Schullehrer verhältnismäßig gut besoldet, denn er bezog 80 fl. jährlich. Als die kurfürstliche Regierung diesen Gehalt auf 34 fl. herabsetzte, erklärten Bürgermeister und Rat, mit 34 fl. könne der Schullehrer nicht leben, und als der Protest unberücksichtigt blieb, legten sie dem Lehrer einen Teil der bisherigen Bezüge an Getreide des Mesners zu. In Auerbach bestand noch eine lateinische und eine deutsche Schule. In der Gegend von Nabburg lagen viele der besten Dörfer ganz öd; und so bestehen beinahe alle Berichte nur in Schilderungen von Elend und Not.

(Auf die Schulzustände im Jahre 1643 nimmt auch die Abhandlung Ripperts in diesem Bande II. S. 135 ff. vielfach Bezug.)

Wir erwähnen bloß, daß Herr Bezirksamtsassessor Groß in derselben Versammlung eine sehr interessante Schilderung einer Reise durch Bosnien gab, versagen uns aber, näher darauf einzugehen, als unserer Interessenssphäre ferne liegend.

Schließlich widmete Herr Seminardirektor Blößner dem verstorbenen geistl. Rat und Kanonikus Helmburger, einem wohlverdienten langjährigen Vereinsmitgliede, einen ehrenden Nachruf. (Ein Nekrolog des Verstorbenen ist für diese Blätter in Aussicht genommen.)

3) Am 18. Dezember sprach Herr Seminarpräfekt Dr. Beck über die „Studienbestrebungen der bayr. Benediktiner-Congregationen“ unter Zugrundlegung der in der Amberger Provinzialbibliothek in einem Exemplar vorhandenen „Annales“, die durch den Abt Rumpfler von Scheyern begonnen und späterhin durch den berühmten P. Meichelbeck von Benediktbeuern fortgesetzt wurden. So wurde durch Benediktiner aus Wessobrunn die Universität Salzburg gegründet. Das wissenschaftliche Streben des Ordens steigerte sich noch, seitdem die Congregation mit der französischen Benediktinercongregation, den Maurinern, deren Hauptvertreter der berühmte Mabillon war, in Verbindung getreten war. Insbesondere widmete der Redner einige Worte der Erinnerung den hervorragenden gelehrten Conventualen des benachbarten Klosters Ensdorf, nämlich den Äbten Meiller und Desing sowie dem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften P. Moritz, welcher letzterer nach der Klostersaufhebung die Stelle eines Bibliothekars an der Amberger Provinzialbibliothek bekleidete.

Herr Seminardirektor Blöfner verbreitete sich in derselben Versammlung über „Pflege der Lokalgeschichte Amberg's“, das auf eine so ehrwürdige Vergangenheit zurückblicke und so reich an geschichtlichen Erinnerungen sei.

4) Am 8. Januar entwickelte Herr Major Hailer „die Geschichte der Gewehrfabrik von ihrer Gründung bis zur Gegenwart“ aus Anlaß ihres am 7. Februar stattfindenden 100 jährigen Gründungs-Jubiläums.

Nachdem das seit 1690 in Fortschau bei Stadt-Remnath bestehende Armaturwerk aufgegeben worden war, wurde die Gewehrfabrik durch allerhöchste Entschliebung vom 7. Februar 1801 im ehemaligen Münzgebäude eingerichtet. Schwierigkeiten aller Art bedrohten die Existenz des Etablissements, das 1807 sogar nach Oberbayern verlegt werden sollte. Direktor

Ign. von Boith gelang es jedoch, die Fabrik für Amberg zu erhalten. Unter dem Direktor Frhrn. v. Podewils (1853 — 1876) wurde sie dann in eine Waffenfabrik ersten Ranges umgestaltet und erlangte großen Ruf. In den letzten Jahren fanden bedeutende Erweiterungen statt.

(Zur Feier des Gründungsjubiläums kam eine ebenso gründliche als schön und reich ausgestattete Gedächtnisschrift heraus unter dem Titel: „Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der K. B. Gewehrfabrik Amberg. Verfaßt vom derzeitigen Direktor Major Hailer, à la suite 1. Fuß-Art.-Regts. München 1901. 4^o.“)

5) Am 5. Februar behandelte Herr Lehrer Schinhammer „Amberger Erinnerungen aus den Jahren 1800 und 1801“, besonders den Aufenthalt des Kurfürsten (nachherigen König) Max Joseph IV. in Amberg.

Der Kurfürst mußte am 27. Juni 1800 bei Herannahen der Franzosen München verlassen und flüchtete über Landsbut und Straubing nach Cham. Am 7. Juli zog er unter Geläute aller Glocken in Amberg ein, woselbst auch tags darauf der Herzog Wilhelm v. Birkenfeld anlangte. Der Kurfürst und seine Gemahlin bezogen das kurfürstliche Schloß, während die Prinzen und Prinzessinnen bei verschiedenen höheren Beamten untergebracht wurden. Kurprinz Ludwig (nachmals König Ludwig I.) wohnte bei Regierungsrat de Katis (Haus des Kaufmanns Ziegler), Prinz Karl bei Regierungskanzler Frhrn. v. Weinbach (Haus der Melberswitwe Luber), die Prinzessinnen beim Hofkassner Frhrn. von du Prel (Haus des Kaufmanns Winkler); Herzog Wilhelm mit seiner Familie bewohnte die Räume des Maltesergebäudes. Auch die wertvollsten Kunstschätze aus München und den kostbaren Kirchenschatz von der Gnadenkapelle zu Altötting hatte man nach Amberg in Sicherheit gebracht. Bei dieser Gelegenheit schenkte der Kurfürst den Ambergern die Wälle um

die Stadt, auf welchen nunmehr eine Allee angelegt wurde. Bei Annäherung der Franzosen flüchtete die kurfürstliche Familie nach Bayreuth, woselbst sie auf damals preussischem Gebiete den Ausgang des Krieges erwartete. Nach dem zu Luneville geschlossenen Frieden kehrte der Kurfürst nach München zurück.

(Um das Andenken an die damalige Anwesenheit des großen Königs Ludwig I. in Amberg wach zu erhalten, wurde im Laufe des Jahres 1901 an dem betreffenden Hause eine Gedenktafel angebracht.)

6) Am 5. März sprach Herr Stadtpfarrprediger Lehner über Wolfram von Eschenbach, über dessen Heimat das fränkische und das oberpfälzische Eschenbach sich bis zur Stunde streiten. Der berühmte Dichter kam schon in frühester Jugend als Page auf die Burg Haidstein bei Cham in den Dienst der Markgräfin Elisabeth, der Gemahlin des Markgrafen Berthold. Hier lernte er ritterliche Art und „Höflichkeit“. Aus seinem ferneren vielbewegten Leben tritt einzig der Aufenthalt am sangreichen Thüringer Hofe mehr hervor. Wenn auch König Max II. dem unvergleichlichen Minnesänger im fränkischen Eschenbach 1860 ein Denkmal errichten ließ, so hat das oberpfälzische Eschenbach doch seine Ansprüche auf Wolfram noch keineswegs aufgegeben; diese Ansprüche wurden vom Redner eingehend behandelt.

Herr Seminardirektor Blößner gab in derselben Versammlung eine interessante Darstellung der ehemals dem Adel gehörigen Häuser in Amberg. Die „Herrengasse“ hat geradezu ihren Namen von den vielen adeligen Häusern erhalten, die sich in derselben befanden. Eine nähere Besprechung fand die Geschichte der vier Amberger Freihäuser, Lehnen der Landesherrschaft; es waren dies das Herder'sche, Hartung'sche, Hegner'sche Haus und der Steinhof.

7) Am 16. April behandelte Herr Hofrat und Bezirksarzt Dr. Andraeas die „Handwerke Amberg's in früheren Jahrhunderten.“ Er schilderte die Organisation der Handwerke in ihren Innungen, besprach deren Handwerksordnungen, „Laden“, Jahrtage, Meisterstücke u. s. w. im Allgemeinen, und ging dann auf einzelne Handwerke näher ein. Namentlich nahm der Vortragende die Gelegenheit wahr, bei Besprechung der Bildhauer jener kunstvollen Steinplatte mit der Darstellung der Stadt Amberg, ein Werk des Philipp Schwaiger, zu gedenken, welche sich noch in der Provinzialbibliothek befindet.

Anschließend an diesen Vortrag teilte Herr Pfarrer und Benefiziat Franz einige dem Amberger Provinzialarchive entnommene Notizen über Handwerkerrechnungen für die Hofhaltung des Kurfürsten Friedrich IV. mit, welcher von 1596 bis 1598 sich zu Amberg aufhielt.

IV.

Bemerkenswerte Ereignisse.

1) Noch im Herbst 1900 ergab die Fundierung der Widerlager für den neuen Kettensteg, welcher die Obere Stadt mit dem Obern Wöhrd verbindet, unerwartete Überreste aus der Römerzeit. Auf dem rechten Donauufer stieß man nämlich in der Tiefe von etwas über 2 m unter dem Nullpegel auf mehrere große, unregelmäßig in der Erde liegende, offenbar römische Quader; da von Mauern keine Spur gefunden wurde, so läßt sich dieser Fund nur dadurch erklären, daß hier zur Römerzeit ein Ländeplatz gewesen, die für den Bau der Stadtmauer bestimmten Quader beim Ausladen in die Donau fielen und im Laufe der Zeit eingeschwemmt wurden. Noch etwas tiefer stieß man dann auf natürlichen Felsen, der allem Anscheine nach früher von dem Wasser bespült wurde,

jetzt aber in Folge späterer Aufsandung mit schlammhaltigem Kies bedeckt war. Auch hatte sich hier viel Schutt angesammelt, in welchen manche römische Überreste vorkamen, als Geschirrertrümmer, auch solche von terra sigillata mit Töpferstempeln, lange Nägel, Tegulä, 5 Beile, ein Medusakopf als Gürtelbeschläg, ein Dolchbeschläg, eine Haarnadelspitze aus heller Bronze, der Rest eines Schlüssels und einige Münzen.

Auf dem linken Ufer zeigten sich keinerlei Funde; während man hier bei einer früheren Sondierung Felsen gefunden zu haben glaubte, entpuppten sich diese vermeintlichen Felsen nunmehr als alter rauher Steinwurf zur Befestigung des Ufers; unter demselben war das Terrain so beschaffen, daß der Boden nur durch eingerammte Holzpfäle tragfähig gemacht werden konnte.

2) Beim Umbau des Hauses E 122, ehemals „zum Strauß“ genannt, in der Nähe der St. Kassianskirche fanden sich Überreste römischer Mauern und ein Hypokaustum.

3) Beim Umbau des protestantischen Alumniums gegenüber der Dreieinigkeitskirche stieß man ebenfalls auf Reste eines Hypokaustum; es fanden sich noch Säulchen aus 8 bis 9 übereinander geschichteten Plättchen zu 20² bestehend; eines trug einen schlecht erhaltenen Regionsstempel. Am Südbende war der Boden eigentümlich gestaltet, gleichsam aus parallelen Spitzgräben mit 1,40 m oberer Weite bestehend.

Über den Fund einer Anzahl von Goldmünzen in Mitte der östlichen Front siehe oben S. 269.

3) Im Bereiche des Domplatzes vom Bischofshofe bis gegen den Römerthurm kamen bei den Arbeiten der Kanalisation zahlreiche Belege für die Anwesenheit der Römer zum Vorschein. Zwischen Bischofshof und dem Leizlhaus zeigte sich eine Mauer aus kleineren Kalksteinen. Beim Brunnen lag ein Pferdschädel ca. 2 m unter der Erde; hier war auch viel Schutt und in der Nähe wurden 60 römische Münzen gefunden. Überhaupt ergab die nur 2 m tiefe Kulturschicht auf

dem Domplatze manche Funde an Münzen (siehe auch oben S. 272), Ziegeln und anderem.

Vor dem sogen. Hohen Laden war ungefähr 1 m unter dem Niveau der Straße eine Quermauer, dann parallel mit dem neuen Kanal eine 6—8 m lange Mauer, welche bis zur Tiefe von 4,50 m hinabreichte; an einer Stelle waren Platten vom Bodenbelag zu 38° und 29°. Unter verschiedenen Kleinfunden zeichnet sich besonders ein Beschläge von Bronze mit einem Delphin und Frauenkopf aus. Unter dem Keller des Hauses steht der gewachsene Boden an; unmittelbar vor der Hausmauer jedoch thürmt sich hoher Schutt auf; da deckte man auch eine Kalkgrube aus der Römerzeit auf. Der gewachsene Boden zeigte sich hier erst in der Tiefe von ca. 5 m.

Vor der nördlichen Front der sogenannten Residenz kamen ebenfalls starke Mauerreste zum Vorschein. Zwischen Oberpostamt und Dom zeigten sich Ziegel mit rothgelbem Lehm, wie von einem Hypokaust, Dachziegel und Schutt; etwas weiter südlich fand man Quader, Tuffsteine, den Rest einer Säulentrommel, eines verstümmelten Kapitäls u. s. w.

Im Keller des Hauses E 58 wurde ein Begräbniß mit Urne und Fläschchen aufgedeckt.

Beim sogenannten Römerthurm ergrub man einen kleinen Amboß und einige Münzen.

4) In der Speichergasse zwischen Alten Kapelle und Karmeliten führte die Kanalisation auf ein größeres Hypokaust; der Verein ließ durch zwei Tage Grabungen vornehmen, die aber keine ferneren Aufschlüsse gaben. Da sich die Anlage unter das Trottoir erstreckte, so waren der Erforschung enge Grenzen gezogen. Außer zwei unbedeutenden Urnen ergaben sich keine weiteren Funde.

5) Die bedeutendsten Ergebnisse sind vom Alten Kornmarkt — jetzt Moltkeplatz genannt — zu berichten. Schon während des Frühjahres waren an verschiedenen Stellen Überreste römischer Mauern aufgedeckt und manche Funde gemacht.

worden. So lag an der Ecke des Herzogshofes ein großer Quader; in gerader Linie vom Gasthause „zum Orlando di Lasso“ wurde in der Tiefe von 3–4 m eine dicke Mauer durchbrochen, in deren Nähe Dachziegel, Heizröhren, Pfeilerziegel vorkamen, was alles auf ehemalige Gebäude deutete. Eine Bronze-Statuette, die hier gefunden sein soll, wurde verschleppt. Auch in der Nähe der Karmelitenkirche lagen einzelne Quader. Die eigentliche Fundstätte eines bisher ungeahnten Komplexes römischer Gebäude war jedoch die südliche Seite dieses Platzes; hierüber wurde jedoch bereits oben (S. 309 f.) vorläufig berichtet.

6) Auch das altbekannte römische Begräbnisfeld im Bereiche des Bahnhofes hat wieder manche Funde ergeben. So kamen bei Abgrabung des Bodens in der neuen Wagenhalle östlich der Kumpfmühler Brücke mehrere Skelette zum Vorschein nebst einigen Kleinfunden. Die hier ergrabenen Grabsteine sind oben (S. 307 ff. Nr. VII) besprochen.

7) Bereits im Berichte für 1898 (Band 51) wurde der neolithischen Funde bei Isling gedacht.

Wieder war es Herr Johann Stadler, der darauf aufmerksam machte, daß der Dampfflug auf einer Breite des ein paar Kilometer von der Stadt entfernten fürstl. Thurn- und Taxis'schen Gutes Pürkelgut eine Menge neolithischer rudera an die Oberfläche gebracht habe. Von der großen Ausdehnung dieser vorgeschichtlichen Ansiedlung geben die zahlreichen schwarzen Flecken — ehemalige Feuerstellen — sichere Kunde. Unter Leitung des Herrn Professor Steinmeyer wurden einige Versuchsgrabungen unternommen, welche die Gewißheit ergaben, daß der Dampfflug alles bis auf den Grund durchwühlt habe; auch Grabstätten mit zerbrochenen Knochen und einem versinterten Steinbeilchen wurden entdeckt. Die aufgefundenen Bruchstücke von Gefäßen mit verschiedenen Mustern, Steinbeilen, Feuersteinsplintern u. s. w. ergaben immerhin eine dankenswerte Vermehrung unserer prähistorischen Sammlung.

Während früher derlei Ansiedlungen aus neolithischer Zeit in hiesiger Gegend noch nicht konstatiert worden waren, wurden im Laufe des Sommers 1901 noch an einem dritten Orte Spuren einer solchen festgestellt. Herr Gutspächter Müggeburg von Köfering (13 km südlich von Regensburg) war nämlich so aufmerksam, mitzuteilen, daß auch dort der Dampf- pflug neolithische Gefäßtrümmer aufgewühlt habe; auch begleitete er seine Nachricht mit einer Sendung der gefundenen Gegenstände. Sofort begab sich eine Abordnung des histor. Vereines, bestehend aus den Ausschußmitgliedern H. Grafen H. v. Walderdorff und Professor Steinmek, nach Köfering, woselbst dieselben in liebenswürdigster Weise von dem Gutsherrn Se. Excellenz dem Herrn Reichspräsidenten Grafen v. Lerchenfeld und dem Herrn Gutspächter Müggeburg an Ort und Stelle geleitet wurden. Auch hier wurden einige Versuchsgrabungen angestellt. Der Augenschein ergab aber ein von den beiden anderen Fundorten abweichendes Resultat. Es ließ sich zwar an den zahlreichen Brandstellen eine sehr ausgedehnte Niederlassung erkennen; auch waren die Gefäßscherben dieselben, wie an den erwähnten Orten; es fehlten aber hier vollkommen Waffen und Werkzeuge. Vielleicht berechtigt dieser Umstand zu der Annahme, daß diese Niederlassung nur kurze Zeit bewohnt war.

Das angesammelte Material aus den höchst merkwürdigen, uralten Ansiedelungen ist nunmehr zu so reichlicher Menge angewachsen, daß eine eingehende Publikation über den Gegenstand in Aussicht genommen werden konnte.

8) Hier ist auch zu bemerken, daß in Amberg die Gründung eines städtischen historischen Museums beschlossen wurde, eine Maßregel, die auf das freundlichste zu begrüßen ist.

9) Des Anbringens einer Gedenktafel an dem Hause, in welchem der damalige Kurprinz, nachmalige König Ludwig I., in den Jahren 1800/1801 in Amberg wohnte, haben wir bereits oben (S. 332) gedacht.

V.

Sammlungen.

Über die Vermehrung unserer Sammlungen geben die Verzeichnisse der Beilage I Aufschluß.

Namentlich die Sammlung römischer Altertümer in der Ulrichskirche wurde durch neue Funde bereichert; darunter größere Stücke der oben (S. 310) erwähnten Pflasterungen. Außerdem sind die technisch instruktiven Vorführungen des Hypokaustum, der Ziegelgräber, der Bedachung u. dgl. bemerkenswert und erfreuen sich allseitigen Beifalles.

Wie schon in früheren Jahren, suchte man durch Demonstrationen vor Schülern und Seminarien, sowie durch Einladung größerer Gesellschaften, auch in weiteren Kreisen das Interesse an den Sammlungen zu heben, welche bei hervorragenden Fachgelehrten schon längst in gutem Rufe stehen und bei fortwährendem Anwachsen ihrer Bestände immer reger Beachtung sich erfreuen.

Von auswärtigen Besuchen sind u. a. zu nennen Nürnberger Schüler und das Schwabacher Lehrerseminar.

Die centrale Lage von Regensburg läßt diese Stadt als besonders geeignet für Generalversammlungen weitausgebreiteter Vereine erscheinen; dies bewährte sich auch im Jahre 1901.

So hielt schon zu Ostern der bayerische Gymnasial-Lehrerverein seine Generalversammlung dahier ab.

Diesem folgten im Laufe des Sommers:
 die bayer. Verkehrsbeamten,
 die oberpfälzische Kreisversammlung des bayer. Lehrervereins,
 der allgemeine deutsche Forstverein, und
 der allgemeine deutsche Cäcilienverein.

Die Teilnehmer an diesen Versammlungen kamen den an sie ergangenen Einladungen zum Besuche unserer Sammlungen in großer Anzahl nach.

Was dann den Besuch des Museums zu St. Ulrich durch zahlende Personen betrifft, so erhöhte sich deren Ziffer im vergangenen Sommer erheblich — über 900 Besucher gegen rund 660 des Vorjahres 1900. Rechnet man hiezu die erwähnten geladenen Gäste, so können wir heuer mit Genugthuung eine bisher noch nicht erreichte Besuchsziffer von c. 1400 — 1500 Personen verzeichnen.

Auch in der abgelaufenen Periode besorgte Herr Lycealprofessor Dr. Endres die Bibliotheksgeschäfte mit gewohnter Pünktlichkeit, sowie Herr Gymnasialprofessor Steinmetz seinem Amte als Konservator der Sammlungen in der Ulrichskirche mit unermüdlichem Eifer vorstand.

VI.

Literatur.

Die Beilage II bringt ein Verzeichnis von Schriften und Notizen über Regensburg und die Oberpfalz, die in neuerer und neuester Zeit erschienen.

Kurz vor Schluß unseres Berichtes erschien noch ein dankenswerter Beitrag zur Ortsgeschichte der Oberpfalz durch den **Versuch einer Geschichte der Stadt Pfreimd.**

Regensburg 1901. 8°.

Der ungenannte Autor (Herr Kanonikus J. N. Mühlbauer in Regensburg) hat da in recht übersichtlicher Weise die Geschichte seiner Vaterstadt Pfreimd — früher die Residenz der i. J. 1632 ausgestorbenen Landgrafen v. Leuchtenberg — von ihren ersten Anfängen bis in die Neuzeit dargestellt. Der durchaus nach Quellen bearbeiteten äußern Geschichte schließt sich die Schilderung der kulturhistorischen und topographischen Verhältnisse in anziehender Weise an. Namentlich sind die Mitteilungen über das auf der städtischen Registratur noch vorhandene alte „Stadt- u. Gerichtsbuch“ von Pfreimd auch für weitere Kreise von Interesse.

Unter den Werken, die uns von auswärts zugegangen sind, heben wir nachgehend besonders eines hervor, das auf den ersten Blick unserem Interessenkreise ziemlich ferne zu liegen scheint, aber doch so manches auf Regensburg und die Oberpfalz Bezügliche enthält, nämlich:

Arkundenbuch
der
Stadt Budweis
in Böhmen.

Bearbeitet

von

Karl Köpl.

I. Band

1. Hälfte

(1251 — 1391).

Prag, 1901, groß 4^o.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung auf dem Felde der historischen Literatur, daß die Urkundenschätze, welche in Archiven und Registraturen seit Jahrhunderten verborgen lagen, durch Herausgabe von Urkundenbüchern immer mehr und mehr der historischen Forschung erschlossen werden. Namentlich sind es auch die Stadtgemeinden, welche noch eine ungeahnte Menge von geschichtlichem Material in ihren Archiven und Registraturen besitzen. Dem in Erforschung der vaterländischen Geschichte unermüdblichen „Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ ist es zu verdanken, daß nunmehr auch mit Veröffentlichung der urkundlichen Quellen zur Geschichte der Stadt Budweis in Böhmen begonnen wurde.

Die erste Lieferung, welche bereits vorliegt, bringt auf 296 Seiten 543 Urkunden und Regesten. Der erste Band wird die Zeit von 1251 bis zum Tode Königs Wenzel IV. (1419) umfassen. Die große Menge des Materials veranlaßte jedoch den Herausgeber, diesen Teil in zwei Hälften zu teilen, dessen vorliegende erste Hälfte mit dem Jahre 1391

abschließt. Der zweiten Hälfte sollen dann Anmerkungen zu den einzelnen Urkunden, ein ausführliches Register und die Einleitung beigegeben werden.

Die Anlage des Wertes ist nicht auf Abdruck der in der Stadt Budweis befindlichen Archivbestände beschränkt, es ist vielmehr die Sammlung des ganzen Quellenmaterials für die Geschichte von Budweis ins Auge gefaßt. Es sind daher nicht nur urkundliche Nachrichten aus der historischen Literatur, auch der entlegensten, herangezogen, sondern es werden auch die einschlägigen Urkunden anderer Archive teils in ihrem ganzen Umfange, teils in Regestenform mitgeteilt; auch nur in Budweis ausgestellte Urkunden finden Berücksichtigung.

Ist auch der größere Teil der Mitteilungen von mehr lokalem Interesse, so erstreckt sich die Bedeutung vieler Urkunden doch weit über das städtische Weichbild hinaus und ist für die Landesgeschichte und für die deutsche Reichsgeschichte im allgemeinen und im einzelnen, ja auch für unsere spezielle Interessensphäre von Wichtigkeit.

Im Vorübergehenden wollen wir jedoch auch auf einige Stellen hinweisen, welche nicht ganz einwandfrei sind. So z. B. wird gleich bei der ersten Urkunde: „apud Netolitz“ mit: „bei Netolitz“ übersetzt; nun ist aber in der damaligen Urkundensprache „apud“ gleichbedeutend mit „in.“ Ferner erscheint es uns zweifelhaft, ob alle jene Studierenden an der Universität Prag, welche als Angehörige von Budweis aufgeführt werden, auch wirklich aus Budweis stammten, so z. B. könnte der beim Jahre 1379 angeführte Georg von Budewicz etwa auch aus Mährisch-Budwitz gebürtig sein.

Die Ausstattung ist tadellos; beigegeben sind auch zwei Tafeln mit Abbildungen von Siegeln in sehr guter Ausführung.

Auf jene Urkunden, welche Beziehungen zu Regensburg oder zu der Oberpfalz haben, wird unten an gehörigem Orte in Beilage II hingewiesen werden.

VII.

Verkehr mit gelehrten Gesellschaften.

In den Beziehungen zu Vereinen, Instituten und gelehrten Gesellschaften haben sich seit dem letzten Jahresberichte keine Veränderungen ergeben. Der Verkehr mit denselben blieb wie früher ein sehr lebhafter und reger.

VIII.

Geschäftsführung.

Wie früher wurden auch in der abgelaufenen Periode die geschäftsführenden Organe des Vereines durch zahlreiche Agenda ununterbrochen in Anspruch genommen; wir verweisen in dieser Beziehung auf das im Vorjahre Gesagte.

IX.

Rechnungswesen.

Den wohlgeordneten Zustand unseres Kassenwesens und die genaue Rechnungsführung verdanken wir abermals der gefälligen Thätigkeit des Herrn Kanonikus Blenninger. Beilage III bringt die summarische Übersicht der revidierten Rechnung für 1900.

Regensburg, 30. November 1901.

Die Vorstandschaft

des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Der Vorstand:

Dr. C. Will.

Der Sekretär:

Fr. Drexel,

vgl. Oberamtsrichter a. D.